

Gendergerechte Sprache in der Geschichtswissenschaft

Stand: 28. September 2022

A. Einige Beobachtungen und Informationen

1. Sprache verändert sich. In Sachen gendergerechter Sprachformen erleben wir im deutschsprachigen Raum (ebenso wie in anderen Ländern / Sprachen) in den letzten Jahren eine besondere Dynamik. Sprachliche Konventionen werden unsicher. Es gibt einen Trend: weg vom „generischen Maskulinum“, hin zu Formen wie dem Genderstern (Historiker*innen) oder dem Doppelpunkt (Arbeiter:innen). Aber die Entwicklung ist nicht abgeschlossen und ihr Ausgang noch offen.
2. Die Verwendung gendergerechter Sprachformen unterscheidet sich derzeit sehr stark nach Verwendungskontexten: Sprache in E-Mail-Korrespondenz, Sprache in Büchern, in Tageszeitungen, Sprache der Verwaltung, Sprache des sozialen Aktivismus – und eben auch: Wissenschaftssprache. In der Wissenschaftssprache unterscheiden sich die Fächer oder Fächergruppen wiederum voneinander. Das alles ist nicht einfach zu verfolgen und zu unterscheiden, aber solche Unterscheidung ist unabdingbar; auch die eigene Fähigkeit zur Flexibilität je nach Verwendungskontext, und zur Reflexion dieser unterschiedlichen Sprachkontexte, ihrer Regeln und Kriterien.
3. Der Genderstern wurde 2021 in den Duden aufgenommen. Auf der Duden-Website befinden sich Hinweise zum Gebrauch gendergerechter Sprache: <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Geschlechtergerechter-Sprachgebrauch>.
4. Aufgabe der wissenschaftlichen Ausbildung ist es, Studierende mit den Standards des jeweiligen Faches vertraut zu machen und sie in die Lage zu versetzen, diese Standards selber anzuwenden. Diese Fähigkeit sollen schriftliche Hausarbeiten und am Ende des Studiums die Bachelorarbeit demonstrieren.
5. In der geschichtswissenschaftlichen Fachsprache begegnet der Genderstern, und begegnen andere Formen wie das „Binnen-I“, der Unterstrich;

neuerdings sehr stark: der Doppelpunkt) immer häufiger, haben sich aber noch nicht vollständig durchgesetzt. In den führenden deutschsprachigen Fachzeitschriften werden solche Sprachformen erst seit Kurzem verwendet. Die am FMI herausgegebene Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft“ verwendet seit 2020 den Doppelpunkt (Beispiel: Bürger:innen).

6. Aus verschiedenen Gründen ist die Geschichtswissenschaft generell zurückhaltender als andere Disziplinen (Sozialwissenschaften, Pädagogik, etc.) gegenüber solchen Sprachformen.
 - a) Sie legt mehr Wert auf die Unabhängigkeit der Wissenschaft, auf methodische Distanz zum sozialen Aktivismus als manche Bereiche der Sozialwissenschaften.
 - b) Sie produziert Texte für ein größeres Publikum, das an diese Sprachformen (bisher) weniger gewöhnt ist und für das andere Regeln, z.B. auch der Sprachästhetik, gelten (sprachlicher, ästhetischer, literarischer Anspruch geschichtswissenschaftlicher Texte).
 - c) Sie hat es mit der Vergangenheit zu tun und respektiert methodisch nicht nur die Sprachformen der untersuchten Zeit, sondern auch die damaligen sozialen Realitäten und die Historizität von Begriffen.

B. Was bedeutet das konkret?

7. Sie als Studierende nehmen die unterschiedlichen Normen und Kontexte zur Kenntnis, reflektieren die unterschiedlichen Kriterien und treffen eine Entscheidung.
8. Sie sind sich bewusst, dass Sie einen wissenschaftlichen Text in einem bestimmten Fach schreiben, dessen Sprache sich auch in anderer Hinsicht (Stil, Ausdruck, Grammatik) von anderen Textgattungen unterscheidet. Wenn ihr zweites Fach z.B. Politik ist, werden Sie in beiden Fächern sprachlich unterschiedlich operieren müssen.
9. Sie können grundsätzlich den Doppelpunkt, den Genderstern o.ä. verwenden (oder andere Formen), tun das aber in reflektierter und differenzierter Weise, und in Anerkennung der Tatsache, dass diese Sprachformen sich fachwissenschaftlich ebenso wie offiziell-sprachlich noch nicht endgültig durchgesetzt haben und weiterhin umstritten sind.
10. Sie können sich für das generische Maskulinum entscheiden (standardsprachlich), sollten aber deutlich machen, in welchem

Zusammenhang welche Geschlechter gemeint sind bzw. dass (oder ob) Frauen eingeschlossen sind.

11. Sie können beide Formen verwenden: „Historiker und Historikerinnen“.
12. Abzuraten ist von der abwechselnden Verwendung der männlichen und weiblichen Form in Aufzählungen, weil das historisch-sachliche Missverständnisse produzieren kann. Also nicht: „Pfarrer und Sozialarbeiterinnen, Lehrerinnen und Verwaltungsbeamte sorgten sich im späten 19. Jahrhundert um das Wohl der arbeitenden Klassen.“ – es sei denn, es sind tatsächlich männliche Pfarrer, weibliche Sozialarbeiter usw. gemeint.
13. Sie orientieren sich an den historischen Wirklichkeiten.
 - a) Die Rede von „Professor*innen im 18. Jahrhundert“ ergibt keinen Sinn, weil es damals nur männliche Professoren gab.
 - b) Die Rede von „führenden Nationalsozialist*innen“ ist irreführend, weil alle führenden Nationalsozialisten Männer waren. Hier würde der Charakter des NS als einer „Männerbewegung“ verdeckt.
14. Sie unterscheiden also, auch innerhalb eines Satzes, zwischen den Zeitebenen der Gegenwart und der Vergangenheit: „Historiker:innen fragen sich seit einiger Zeit, welche Sozialisationserfahrungen der Radikalisierung von Nationalsozialisten zugrundelagen.“
15. Wenn umgekehrt im historischen Kontext Frauen gemeint sind, kann (soll) die klassische feminine Form verwendet werden: „Arbeiterinnen in Textilfabriken“. Wenn arbeitende Frauen gemeint sind, sind es nicht „ArbeiterInnen“.
16. In Begriffen, die Personengruppen sehr abstrakt oder in Komposita (zusammengesetzten Substantiven) bezeichnen, erscheint der Genderstern eher entbehrlich: „Akteursgruppen“ statt „Akteur*innengruppen“.
17. Historisch geprägte Begriffe, die häufig auch schon zeitgenössisch verwendet wurden und selber zu einer „Marke“ wurden, z.B. zu einer Selbstbezeichnung, können nicht ohne Weiteres umgeprägt werden. Das gilt z.B. für die „Arbeiterbewegung“ des 19. Jahrhunderts, aus der nicht umstandslos eine „Arbeiter*innenbewegung“ werden kann, oder die „Studentenbewegung“ der 1960er Jahre (statt „Student*innenbewegung“). (Aus der „Frauenbewegung“ kann insofern auch keine „Frauen*bewegung“ werden, es sei denn, sie sprechen von ganz aktuellen Phänomenen, in denen

das zur Selbstbezeichnung wird; dann ist das sozusagen ein von Ihnen zitierter Quellenbegriff.)

18. Die Ersetzung bzw. sprachliche Neutralisierung durch Partizipien ist fachsprachlich nicht angeraten: aus der „Arbeiterbewegung“ wird keine „Arbeitendenbewegung“.
19. Wenn Sie wörtlich zitieren, dürfen Sie nicht in die Quellsprache eingreifen, also nicht „nachträglich gendern“. Dasselbe gilt für eine zitatnahe Paraphrase. (Beispiel: „In seinem Artikel wandte sich Karl Kautsky im Frühjahr 1914 mit dramatischen Worten an die Arbeiter des Kaiserreichs, ...“)
20. Problem-, sach- und zeitbezogene Flexibilität ist also richtig, aber Sie verwenden innerhalb eines Textes nur eine Form der typographischen Markierung – entweder den Genderstern oder den Doppelpunkt, den Unterstrich, etc.